

Ein Haus in der Grube? Eisenzeitliche Siedlungsspuren im Umfeld der Wallburg Haskenau

Kreisfreie Stadt Münster, Regierungsbezirk Münster

Peter Hessel

Der Bau einer Windenergieanlage bei Münster-Handorf auf einer landwirtschaftlich genutzten Fläche südöstlich der mittelalterlichen Wallburg Haskenau machte im Sommer und Spätherbst 2018 Untersuchungen der Stadtarchäologie Münster notwendig. Die archäologischen Arbeiten wurden für den Bereich der Zuwegung baubegleitend sowie im Bereich der Montagefläche und des Kabelgrabens zur Anbindung der Anlage bauvorgreifend durchgeführt, da hier flächig der anstehende Boden erreicht wurde.

Das untersuchte Areal von insgesamt 5500 m² Größe liegt siedlungsgünstig auf einem hochwassergeschützte Plateau nahe am ehemaligen Zusammenfluss von Ems und Werse, sodass im Vorfeld grundsätzlich mit Siedlungsspuren verschiedener Zeitstellungen zu rechnen war. Eine heute als leichte Senke im Gelände erkennbare Vertiefung, die südlich der Grabungsfläche bogenförmig von Südost-

ten nach Nordwesten führt, fällt im Digitalen Geländemodell auf. Die Vertiefung dürfte einen verlandeten Altarm der Ems markieren, der sich während der Grabung durch wesentlich »lehmigeres« Material als der umgebende hellgelbe Feinsand abhob. Neben der natürlichen Erosion war aufgrund neuzeitlicher Eingriffe und der bis heute andauernden intensiven landwirtschaftlichen Nutzung mit einem Geländeabtrag zu rechnen. Altfinde von den umliegenden Äckern deuten an, dass inzwischen überprägte bronzezeitliche Grabhügel vorhanden gewesen sein dürften, wie es für einen Höhenkamm zwischen Ems und Werse in Richtung Südosten bereits nachgewiesen werden konnte.

Aus dem rezenten Bearbeitungshorizont wurde beim Anlegen der Baustraße klein fragmentierte und stark abgestoßene Keramik prähistorischer Machart geborgen, die sich aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes



Abb. 1 Arbeitsfoto der Grube 2 im Kreuzschnitt, genordet (Foto: Stadtarchäologie Münster/ P. Hessel).

Abb. 2 Nordost-Quadrant der Grube 2 im Negativaushub mit zerscherbten Gefäßen in situ. Deutlich erkennbar die Lage des Großteils der Keramik innerhalb der dunkelgrauen Brandschicht, unter der die weitgehend fundfreie hellgraue Ascheschicht liegt (Foto: Stadtarchäologie Münster/P. Hessel).



Abb. 3 Südost-Quadrant der Grube 2 im Planum 2. Innerhalb der dunkelgrauen Brandschicht sind Keramikfragmente und einzelne orange Hüttenlehmbröckchen erkennbar. Unten im Bild die Keramikverfüllung des Pfostenloches 18 (Foto: Stadtarchäologie Münster/P. Hessel).



zeitlich schwer eingrenzen lässt. Die rund 5000m² große Montagefläche wurde bis auf den anstehenden Boden untersucht, wobei sich der südliche Teil befundfrei zeigte. Im nördlichen Teil der Grabungsfläche, in Richtung einer flachen Geländekuppe, konnten mehrere eisenzeitliche Pfosten- und Siedlungsgruben dokumentiert werden, in denen entsprechende Keramikfragmente enthalten waren.

Von diesen Befunden verdient insbesondere die rechteckige Grube 2 mit gerundeten Ecken und einem trichterförmigen Querschnitt mit steilen Wandungen besondere Aufmerksamkeit. Im von Pflugspuren und

zahlreichen Tiergängen gestörten Planum 1 war sie 2,25 m × 2,90 m groß, auf der Höhe der 0,75 m bis 0,80 m tiefen waagerechten Sohle betrug die Ausdehnung noch 1,60 m × 2,20 m (Abb. 1). Im Zentrum der Grube lag direkt auf der Sohle ein ca. 0,60 m × 0,80 m großes Pflaster aus bis zu handtellergroßen Scherben, welches offenbar unmittelbar nach der Niederlegung vom Grubenrand aus mit dem homogenen hellgelben Feinsand des Aushubs abgedeckt worden war. Über dem Feinsand lag eine maximal 0,30 m mächtige, hellgraue Ascheschicht mit Resten von 3 cm bis 4 cm großen Holzkohlestücken, in der nur wenig Keramik enthalten war. Darüber zog flächig eine grau-schwärzliche Schicht mit einer Mächtigkeit von maximal 0,45 m, die im Südosten der Grube bis auf Höhe des Planums 1 reichte. In dieser befanden sich, entlang des nordöstlichen Grubenrandes auf der Sohle der Schicht konzentriert, die Reste von etwa sechs bis acht Gefäßen, deren Machart und Verzierungselemente mit gerauter Oberfläche, Fingertupfverändern und einigen Kammstrichverzierungen in die frühe bis mittlere Eisenzeit datieren (Abb. 2). Aus derselben Schicht wurden ein vollständiger Spinnwirtel sowie das Fragment eines zweiten geborgen. Einige Keramikscherven sind sekundär gebrannt, mehrere kleinere Gesteinsfragmente sowie ein Flusskiesel und Hüttenlehmstücke weisen Spuren von Hitze einwirkung auf. Die abschließende oben aufliegende, hellbräunliche Verfüllung enthielt ebenfalls zahlreiche größere und stärker fragmentierte Keramiken. Die Befundsituation muss innerhalb einer kurzen Zeitspanne entstanden sein, da sonst die in den losen anstehenden Sandboden eingegrabenen steilen Profilmäntel eingebrochen wären, wie es bei anderen Siedlungsgruben der Fundstelle beobachtet werden konnte.

An ihrer östlichen Seite wurde die Grube 2 von zwei jüngeren Pfostengruben angeschnitten – interessanter ist aber die 0,60 m südöstlich der Grube 2 liegende Pfostengrube 18 mit einem Durchmesser von 0,42 m. Sie hat keinen funktionalen Bezug zur Grube 2, sondern ist einem Gebäude zuzurechnen, dessen Grundriss sich nicht mehr rekonstruieren ließ (Abb. 3). Besonders auffällig war eine geschichtete Keramikkonzentration im Zentrum der kesselförmigen, maximal 0,26 m tiefen Pfostengrube, deren umgebendes dunkelbraunes Material sich durch einen wesentlich höheren Anteil an Holzkohle von dem helleren Feinsand mit wenigen Einschlüssen an den



Abb. 4 Unter dem Brandlehmpaket mit der verbackenen Keramik wies die gräuliche Ascheschicht einen erhöhten Holzkohleanteil auf – das Zentrum einer Feuerstelle, in welcher Keramik im offenen Feldbrand hergestellt wurde (Orthoansicht aus SFM-Modell: Stadtarchäologie Münster/P. Hessel).

Rändern der Grube abhob. Dieser Befund ist dahingehend zu interpretieren, dass der zugehörige Pfosten der Grube gezogen und die teils sekundär gebrannten Gefäßteile unmittelbar danach bewusst deponiert worden waren, wobei auch das dunkelbraune Material mit höherem Holzkohleanteil in das Pfostenloch gelangte.

Vergleichsbeispiele zu den Gruben 2 und 18 sind aus Westfalen und den Niederlanden bekannt und werden mit der rituellen Niederlegung größerer Wohngebäude am Ende ihrer Nutzungsphase in Verbindung gebracht. Hierbei dürfte Feuer eine zentrale Rolle gespielt haben, da neben Deponierungen sekundär gebrannter Keramik in Pfostenlöchern des aufgelassenen Gebäudes auch regelhaft Gruben mit Scherbenpflaster angelegt wurden, in denen Brandschutt und Hausinventar mit Brandspuren enthalten war. Bis die Restaurierung und Bearbeitung der Keramik abgeschlossen ist, kann ein direkter Bezug der Grube 2 zu dem mit Pfostengrube 18 fassbaren Gebäude nur vermutet werden.

Im November 2018 wurde dann ein 340 m langer Kabelgraben zur Anbindung der Windenergieanlage untersucht, der von der Montagefläche in Richtung Südwesten zur Werse führt. Hierbei wurde ohne Befundkontext eine eiserne Lanzenspitze gefunden, die derzeit restauriert wird. Weiterhin konnten im Zentrum einer Mulde, die mit einer hellgrauen Ascheschicht verfüllt war, Reste einer Feuerstelle dokumentiert werden (Abb. 4). Ein in situ veriegeltes Lehmpaket enthält mit dem Lehm verbackene Keramikfragmente, die auf eine lo-



Abb. 5 Detailaufnahme eines Teils des Brandlehmpaketes mit darin verbackener Keramik, Größe 10,5 cm x 10,6 cm (Foto: Stadtarchäologie Münster/R. Dylka).

kale Keramikproduktion im offenen Feldbrand schließen lassen, an deren Ende das Ausgangsmaterial und Halbfabrikate in der Feuerstelle entsorgt wurden (Abb. 5). Ein aus der umgebenden Ascheschicht geborgenes durchlochtetes Randfragment von Terra Sigillata lässt sich der Form Dragendorff 37 zuordnen und datiert somit in das 1. bis 3. Jahrhundert n. Chr., was mit lokal produzierter Keramik der römischen Kaiserzeit aus diesem Befund korrespondiert.

Summary

Excavations carried out by the Münster City Archaeology Department on a plateau located in a very favourable position between the Rivers Ems and Werse uncovered settlement

features from both the Iron Age and the Roman Imperial period. Intentional deposits of everyday items together with burnt rubble in a pit that was specifically dug for the purpose as well as a deposit of vessel fragments in a posthole point to ritual acts associated with the abandonment of an Early to Middle Iron Age dwelling. A hearth from the Roman Imperial period contained a conglomerate of burnt clay and ceramic sherds. This attests to local pottery production on an open fire and the subsequent disposal of the waste in the hearth.

Samenvatting

Tijdens opgravingen door de stadsarcheologische dienst van Münster zijn op een bewoonbaar plateau tussen de rivieren Eems en Werse nederzettingssporen uit de ijzertijd en de Romeinse tijd opgetekend. Intentionele deposities van gebruiksvoorwerpen samen met brandafval in een speciaal daarvoor gegraven kuil, alsmede de deponering van resten van vaatwerk in een paalkuil, duiden op verlatingsrituelen rond een huis uit de vroege tot midden-ij-

zertijd. Een haard uit de Romeinse keizertijd bevatte een pakket verbrand leem met daarin vastgebakken scherven, die op lokale aardewerkproductie in een open vuur wijzen. Het restant is nadien in de haardkuil gedumpt.

Literatur

Peter Trebsche, Rituale beim Hausbau während der Spätbronze- und Eisenzeit – Zur Aussagekraft und Interpretation von Deponierungen in Pfostenlöchern. In: Christiana Ettl u. a. (Hrsg.), Ritus und Religion in der Eisenzeit. Beiträge zur Sitzung der AG Eisenzeit während der Jahrestagung des Mittel- und Ostdeutschen Verbandes für Altertumsforschung e. V. in Halle an der Saale 2007. Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 49 (Langenweißbach 2008) 67–78. – **Jürgen Gaffrey**, Keramikdeponierungen in Pfostengruben. Beobachtungen im westlichen Westfalen. In: Hans-Otto Pollmann (Hrsg.), Archäologische Rückblicke. Festschrift für Daniel Bérenger. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 254 (Bonn 2014) 127–138.

Peter Motsch,
Eva Cichy

Eisenzeit

Eisenzeitliche Siedler nun auch im Kreis Olpe!

Kreis Olpe, Regierungsbezirk Arnsberg

Heutzutage muss für ein Gewerbegebiet durchaus schon mal ein komplettes Tal weichen: Im Zuge der Erschließung eines mehr als 40 ha großen Geländes südwestlich des Stadtkerns von Attendorn ist eine vollständige Ummodellierung des Eckenbachtals geplant, weist es doch ein ausgeprägtes Geländere Relief auf und ist durch deutliche Hanglagen gekennzeichnet. Bei einer Besichtigung vor Ort wurde schnell deutlich, dass es trotzdem – zumindest in Teilen – als in der Vergangenheit potenziell siedlungsgünstig anzusprechen ist. Vor allem die weniger steilen, wettergeschützten Mittelhanglagen in der Nähe von natürlichen Fließgewässern sind bei Ansiedlungen bevorzugt worden. Überprüft wurden die Verdachtsflächen im Herbst 2017 mittels einer archäologischen Sachverhaltsermittlung zwischen dem heutigen Gut Ramacher im Nordosten und der Ansiedlung Fernholte im Südwesten. Insgesamt wurden zwölf Sondageschnitte angelegt; die 8 m breiten Baggerschurfe variierten

in ihrer Länge zwischen 55 m und 150 m und waren in ihrer Ausrichtung jeweils dem Gelände angepasst (**Abb. 1**).

Der Bodenaufbau stellte sich im Zuge der Arbeiten stellenweise sehr komplex dar. So zeigten sich in den unteren Bereichen der steileren Hanglagen deutliche Kolluvien von unterschiedlicher Mächtigkeit aus Lehm, während in den oberen Hanglagen schon unter einer dünnen Verwitterungsschicht das Felsgestein anstand.

Nachdem zunächst nur einige verlagerte Scherben gefunden wurden, kamen dann in den nördlich gelegenen Sondageschnitten, zu beiden Seiten und deutlich oberhalb eines kleinen Südwest-Nordost-verlaufenden Rinnsals, eingetiefe Gruben und Pfostenspuren zutage. Aufgrund dieses Ergebnisses wurde beschlossen, die Sondageflächen in zwei Bereichen zu vergrößern, sodass letztlich ein Areal von annähernd 1,4 ha archäologisch untersucht wurde (**Abb. 2**). Insgesamt konnten 38 Befunde